



Die Volkshochschule muss als Organisation glaubwürdig sein

Interview mit Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer

Prof. Dr. Elisabeth Meilhammer leitet den Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Augsburg und ist Mitglied des Beirates für Weiterbildung im Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV). Im Interview mit dis.kurs blickt sie zurück auf den Volkshochschultag in Leipzig und spricht über die Herausforderungen, denen sich Volkshochschulen in den nächsten Jahren stellen müssen.

Frau Prof.in Dr. Meilhammer, auf dem Volkshochschultag wurde über Zukunftsthemen wie Vielfalt, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und die Resilienz von Volkshochschulen diskutiert. Haben Sie in Leipzig den Eindruck gewonnen, dass es den vhs gelingt, sich zu diesen großen Herausforderungen ausreichend zu positionieren?

Meilhammer: Zunächst einmal finde ich es sehr gut, dass es so etwas wie einen Volkshochschultag gibt, der die Gelegenheit zum Austausch und zum gemeinsamen Nachdenken auf einer großen und öffentlichkeitswirksamen Ebene bietet. So eine Großveranstaltung kann – und soll – natürlich die wichtigen Themen aufgreifen und Impulse geben. Aber dieses Format hat auch Grenzen. Es ist nicht möglich, einen Volkshochschultag so zu organisieren, dass alle, die die Volkshochschule repräsentieren, sich in dessen Rahmen in den Diskurs über die genannten großen Zukunftsfragen ausreichend einbringen können. Manchmal hatte ich sogar den Eindruck, dass die Stimmen von außerhalb der Volkshochschule – die zuweilen nicht einmal gut darüber Bescheid wussten, was die Volkshochschule so einzigartig macht – auf dem Volkshochschultag zu viel Raum einnahmen und damit sozusagen die Volkshochschule selbst in den Hintergrund rückten.

Wenn sich die Volkshochschule zu den großen Themen der Zeit positioniert, ist dies immer auch eine Darstellung ihres Inneren nach außen und nicht nur ein Hineinholen des Außen nach innen. Die Volkshochschule muss daher immer auch ihr eigenes „Innen“ bedenken, im Sinne einer Klärung, Selbstvergewisserung, Kritik und des Austausches mit der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung. Daher sollte sich die Volkshochschule sehr genau darüber im Klaren sein, welche Signale über ihr „Inneres“ sie nach außen sendet, wenn sie auf so einem öffentlichkeitswirksamen Parkett wie dem Volkshochschultag beispielsweise wichtige Moderationen Externen überlässt, denen die Volkshochschule zudem sichtlich fremd ist, oder auch, wenn sie dort wegen der Vielzahl der geäußerten Positionen aus Politik und Gesellschaft der Gefahr zu erliegen droht, nicht mehr mit ihrer eigenen Stimme prägnant „herausgehört“ zu werden.

Für eine wirkungsvolle Positionierung der Volkshochschule zu den großen Themen der Zeit braucht es – über einen Volkshochschultag hinaus – die kontinuierliche interne Reflexion der Volkshochschule auf sich selbst und ihren spezifischen Auftrag. Es bedarf einer Kommunikation der einzelnen Volkshochschulen untereinander, im Sinne von Erfahrungsaustausch und Selbstbefragung. Und es braucht die Kommunikation nach außen – mit Gesellschaft und Politik, wobei die Volkshochschule ihre Leistungsfähigkeit und tatsächlichen Leistungen mit Blick auf die großen Problemlagen aufzeigt, aber auch deutlich macht, wo Politik und Gesellschaft die Arbeit der Volkshochschule unterstützen müssen, damit sie zukunftsfähig bleibt.

Es wurde viel über notwendige Organisationsentwicklung der Volkshochschulen gesprochen. Warum ist es aus Ihrer Sicht so wichtig, dass sich Volkshochschulen dieser Themen auch auf Ebene der Organisation annimmt?

Meilhammer: Die Volkshochschule muss als Organisation glaubwürdig sein. Daher muss sie beständig danach streben, in der Struktur und in den Prozessen ihrer Organisation genau das selbst zu verkörpern und zu leben, was sie in ihren Leitlinien und Positionierungen sagt. Wenn die Volkshochschule beispielsweise die Nachhaltigkeit als Zukunftsthema identifiziert, dann genügt es nicht, auf der Ebene von Kursen sich mit diesem Thema zu beschäftigen, sondern die Volkshochschule muss selbst zu einer nachhaltigen

Organisation werden. Die Volkshochschule sollte ein Ort sein, wo modellhaft aufgezeigt wird, wie mit den großen Zukunftsfragen gut umgegangen werden kann – was die Menschen dann wahrnehmen werden, wenn sie die Volkshochschule wahrnehmen. Das „Ein-Beispiel-Geben“, eine „best practice“ der Volkshochschule, halte ich für einen bedeutenden Lernimpuls, den die Volkshochschule der Gesellschaft geben kann.

Für die Zukunftsfähigkeit der Volkshochschulen forderten Sie im Konferenzreader von der Politik ein „klares Bekenntnis zur Volkshochschule und ihrem unverwechselbaren Bildungsauftrag“. Hat es beim Volkshochschultag dieses politische Bekenntnis zur Erwachsenenbildung gegeben?

Meilhammer: In der Tat sehe ich hier einen Nachholbedarf. Zwar wurde die Wichtigkeit der Erwachsenenbildung immer wieder beteuert. Mein Eindruck war aber, dass manche der agierenden Personen außerhalb der Volkshochschulen – also manche der Sprechenden aus der Politik, aus den Medien oder auch aus anderen gesellschaftlichen Bereichen – nicht wirklich wissen, welchen unverwechselbaren Bildungsauftrag die Volkshochschule eigentlich hat. Wenn jemand nach der Erwachsenenbildung gefragt wird und dann nur mit Beispielen aus der Kinder- und Jugendbildung antwortet, dann weiß diese Person wohl nicht, was die Erwachsenenbildung davon unterscheidet. Und sie weiß bestimmt auch nicht, was die Volkshochschule innerhalb der Erwachsenenbildungslandschaft so einzigartig macht. Ich könnte es so formulieren: Alle meinen zu wissen, was eine Volkshochschule ist, aber die Vorstellungen sind teilweise sehr diffus und gehen am Eigentlichen vorbei. Das muss den Volkshochschulen zu denken geben. Sie müssen immer wieder mit der Politik im Gespräch sein und gewissermaßen immer wieder „aufklären“ über ihren eigenen Charakter und ihren Bildungsauftrag.

Nicht nur in der Debatte um die „vhs 2030“, auch beim Thema Vielfalt war auf dem Volkshochschultag die Devise: „das Außen nach innen zu holen“. Wie, glauben Sie, können die Volkshochschulen den jeweiligen Bildungsbedarf ihrer Zielgruppen zukünftig noch besser ermitteln und erfüllen?

Meilhammer: Zur Ermittlung der verschiedenen Bildungsbedarfe muss die Volkshochschule mit den



„Der Volkshochschultag hat eindrücklich vor Augen geführt, dass die Volkshochschulen eine wichtige Aufgabe haben, dass sie selbst einen konkreten Beitrag dazu leisten können, die Herausforderungen der Zeit zu bewältigen.“

Elisabeth Meilhammer

Menschen aus ihren diversen Zielgruppen sprechen, sie danach fragen und ihnen zuhören, was sie sich an Bildungsangeboten wünschen und wo Hürden für eine Teilnahme sind. Und sie muss eng mit der ihr korrespondierenden Wissenschaft zusammenarbeiten. Die Erfüllung der so ermittelten Bildungsbedarfe ist eine große und sehr komplexe Aufgabe. Es wäre unrealistisch zu meinen, dass jede Volkshochschule jeden Bildungsbedarf erfüllen kann, wenn sie sich nur anstrengt. Auch hier würde ich sagen: Die Volkshochschulen müssen über die ermittelten Bedarfe untereinander sowie mit Politik und Gesellschaft im Dialog treten und nach Wegen suchen, vielleicht um Wege ringen, um passende Angebote zu machen. Die Digitalisierung kann dabei von Wert sein. Ein Allheilmittel ist sie aber nicht.

| Nimmt die vhs-Community genügend wissenschaftliche Impulse auf, wenn es um die Bewältigung der großen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben geht? Besteht da aus Ihrer Sicht noch Nachholbedarf?

Meilhammer: Tatsächlich habe ich manchmal den Eindruck, dass hier noch „Luft nach oben“ ist. Schön fände ich, wenn es einen institutionalisierten regelmäßigen Theorie-Praxis-Austausch geben könnte, mit verschiedenen Begegnungsformaten und auch mit einer elektronischen Plattform.

| Welches Fazit ziehen Sie zum Volkshochschultag 2022: Was ist Ihnen als zukunftsweisend im Gedächtnis geblieben? Was hat Ihnen gefehlt?

Meilhammer: Es ist gut, dass es überhaupt wieder einen Volkshochschultag gegeben hat, auf dem sich so viele Möglichkeiten der Begegnung, der Anregung und des Austausches ergeben haben – und der die Volkshochschule wieder in das Licht der Öffentlichkeit gerückt hat. Der Volkshochschultag hat eindrücklich vor Augen geführt, dass die Volkshochschulen eine wichtige Aufgabe haben, dass sie selbst einen konkreten Beitrag dazu leisten können, die Heraus-

forderungen der Zeit zu bewältigen. Dies ist keine neue Erkenntnis, sondern die Aufgabe und Leistung der Volkshochschule, seitdem es sie gibt. Trotzdem brauchen wir die Selbstvergewisserung, dass dies auch für die ganz aktuellen Themen der Zeit gilt. Und wir brauchen konkrete Vorstellungen davon, wie wir die großen Herausforderungen angehen können.

Auf dem Volkshochschultag wurden verschiedene Visionen aufgezeigt, wie wir zu einer nachhaltigeren Gesellschaft kommen können, die demokratisch ist und – wie Rita Süßmuth es eindrucksvoll formuliert hat – die Zugehörigkeit in Vielfalt realisiert, und darüber, in welcher Weise die Volkshochschulen hierbei einen unverzichtbaren Beitrag leisten können und leisten müssen.

Etwas schade finde ich allerdings, dass die behandelten Themen oft nur angeschnitten werden konnten, dass die Möglichkeit der Partizipation an den Diskussionen faktisch oft gering war, und dass man aus dem sehr weiten Themenspektrum des Volkshochschultages ganze große Themenblöcke nicht mitverfolgen konnte, weil sie auf parallelen Foren behandelt wurden, ohne dass es die Möglichkeit gegeben hätte, zu erfahren, was auf den Foren diskutiert wurde, die man selbst nicht besuchen konnte. Ich hätte mir auch eine stärkere Bezugnahme der Forumsgespräche auf die jeweiligen „Impulstexte“ gewünscht; diese Texte wurden – soweit ich es verfolgen konnte – nur wenig, wenn überhaupt, in den Forumsgesprächen aufgegriffen.

Bei den Moderationen fehlte mir manchmal die Fachkompetenz; mir wäre es lieber gewesen, wenn die Moderatoren weniger prominent und dafür kenntnisreicher bezüglich dessen gewesen wären, was die Volkshochschule und ihre Aufgaben betrifft, oder noch besser: wenn die Moderatoren selbst aus der Volkshochschullandschaft gekommen wären. Schließlich habe ich mich auch gefragt, ob es nicht empfehlenswert wäre, beim nächsten Mal den thematischen Rahmen des Volkshochschultages enger zu fassen als er diesmal war, um damit fokussiertere Diskussionen zu erhalten.



Die Fragen stellte Sabrina Basler, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im DVV.